

TUM-Medizinstudium 1968

„Haut den Huber in den Zuber“

*Dr. med. Carola Tausend, hier als Medizinstudentin Ende der 60er Jahre, absolvierte ihr Drittes Staatsexamen an der TUM 1972 und ließ sich 1978 als Praktische Ärztin (später Allgemeinärztin) in Fürstenfeldbruck bei München nieder. Kurz danach kam ihr Sohn zur Welt, den sie alleine erzogen hat. Für die „Freien Wähler“ gehört sie dem Stadtrat an und kandidierte 1998 für den Landtag.
Foto: privat*



Das Medizinstudium hatte ich mir erkämpfen müssen! Mein Vater, Jurist und Volkswirt, wünschte zwar, dass ich studiere, aber „alles andere als Medizin und Psychologie, denn dafür bist du nicht geeignet.“ Meine Mutter hatte drei Kinder, war nicht berufstätig und hat sich in den Konflikt nicht eingemischt. Ich aber stürzte mich begeistert ins Studentenleben. Hier konnte ich meinen geistigen Hunger nach Herzenslust befriedigen. Das Studium erlaubte noch viele Freiräume, die Berufsaussichten waren sehr gut, ich fühlte mich privilegiert.

Zum Sommersemester 1969, nach dem Physikum in Würzburg, immatrikulierte ich mich an der jungen medizinischen Fakultät der TH München. Wir waren der vierte klinische Semesterjahrgang, der dort sein Studium antrat. Die $60 \times 4 = 240$ Studenten lernten sich schnell untereinander kennen – zumindest vom Sehen. Wir genossen das hervorragende, fast freundschaftliche Verhältnis zu unseren Hochschullehrern. Seminare mit Professoren wie Liebermeister, Blömer, Struppler, Gössner und mit Dozenten wie Dr. So – das waren individuelle Lehrveranstaltungen, wie wir sie uns gewünscht hatten.

Unsere Professoren waren ausgeprägte Persönlichkeiten und als sol-

Am 3. Dezember 2005 organisierte Alumni & Career zusammen mit dem Alumni-Club der Fakultät für Medizin das 1. Alumni-Jahrgangstreffen im Unionsbräu beim Klinikum Rechts der Isar. Dr. med. Carola Tausend (Absolventenjahrgang 1972) sammelte Anekdoten und Erinnerungen aus den späten 60er und frühen 70er Jahren und schrieb für KontaktTUM über das Studentenleben in den politisch bewegten Anfangsjahren unserer Medizinischen Fakultät.

che dankbare Zielscheiben genüsslich kolportierter Anekdoten. Prof. Georg Maurer, der chirurgische Chefarzt des Klinikums Rechts der Isar, verdankte seinen Spitznamen „Propeller-Schorsch“ seiner großer Fliege und seinen Lackschuhen. Angeblich legte er diese unveränderlichen Kennzeichen selbst bei Operationen nicht ab. In seiner chirurgischen Hauptvorlesung ließ er sich immer wieder gerne erklären, was ein Ulcus ist. Wenn dann die Antwort „Ein Gewebsdefekt mit schlechter Heilungstendenz“ kam, entlockte ihm das ein begeistertes: „Brav, meine Buben!“

Der Prodekan, Internist Prof. Hans Ley, begrüßte jede Patientin oder jeden Patienten, die er im großen Hörsaal vorstellte, mit den Worten: „Ich begrüße Sie, ich bedanke mich, dass Sie gekommen sind. Bitte Oberkörper frei machen!“ – auch wenn das Problem höher oder tiefer lag. Das alles erfuhren wir in der improvisierten Mensa, einem schlichten Container am Klinikum, wo wir uns morgens immer trafen, um uns zum Diskutieren, Skifahren oder Segeln nach den Vorlesungen zu verabreden. Die Gruppenstärke in den klinischen Kursen war damals so klein, dass der Dozent einen persönlich ansprach: „Na, wo waren Sie denn letzte Woche?“

Gleichzeitig wurde in der Mensa über die schlechten Studienbedingungen lamentiert – wir waren schließlich mitten in den wilden '68er-Jahren! Im Mittelpunkt standen ursprünglich der Protest gegen den Vietnamkrieg und die Notstandsgesetze sowie der Reformbedarf der Universitäten – nach dem Motto „Unter den Talaren – der Muff von tausend Jahren!“ Wenn man „dazugehören“ wollte, war es ein „Muss“, alles, aber auch alles kritisch zu hinterfragen. Wir organisierten einen einwöchigen „ak-



2001 arbeitete Carola Tausend als Schiffsärztin auf dem Kreuzfahrtschiff Albatros. Hier muss sich das Personal einem hand and nail check unterziehen. Foto: privat

tiven Vorlesungsstreik“ und debatierten in Arbeitsgruppen heftig, unstrukturiert und einander das Wort abschneidend über unseren Verdacht, dass an der TU München geheime Militärforschung stattfände und wie sehr Psychosomatik und Soziologie in den Vorlesungen zu kurz kämen. Ich erinnere mich an eine „Demo“ am Max-Weber-Platz zur Reform des Medizinstudiums. Die Transparente und die Sprechchöre lauteten: „Huber (damals bayerischer Kultusminister), wir kommen!“ oder „Haut den Huber in den Zuber!“

Jenseits des Verbalradikalismus suchten wir vor dem Hintergrund des Wirtschaftswunders eine Werte-Diskussion. Die alten Traditionen und Studentenverbindungen konnten nicht mehr überzeugen, leere Rituale und eingeforderte Autorität lehnten wir ab. Für die Aufarbeitung der Nazizeit war es noch zu früh, aber die emigrierten Antifaschisten wie Theodor Adorno, Herbert Marcuse und Erich Bloch waren zurückgekehrt, und wir lasen ihre Bücher. Sicherlich war es auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunftsfamilie. So machte mich der Standardanspruch meines Vater: „Quod licet Iovi, non licet bovi.“ (Was Jupiter erlaubt ist, ist dem Ochsen nicht erlaubt.) natürlich neugierig auf „Der autoritäre Charakter“ von Adorno und Horkheimer. Die Einstellung meiner Mutter zu Liebe und Ehe ließ mich Aufklärung bei „Die Kunst des Liebens“ von Erich Fromm suchen.

Der „harte Kern“ der politisch aktiven Studenten traf sich beim AstA der LMU, um „Das Kapital“ von Karl Marx zu lesen. Für uns war klar, dass Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiterklasse für viele Krankheiten

verantwortlich waren – nicht etwa die Gene! Die krankmachenden Gesellschaftsstrukturen mussten aufgebrochen werden! Der stellvertretende Dekan Prof. Hans Ley war der einzige Ordinarius, der sich in die Höhle des Löwen wagte und mit uns im Rahmen der großen Studentenversammlungen diskutierte. Er hatte einen schweren Stand, ließ sich aber niemals provozieren und blieb immer ein Herr der alten Schule.

Die politischen und sozialen Defizite, gegen die wir zu Felde zogen, gab es durchaus auch in den eigenen Reihen: Abstimmungen bei den „Sittins“ wurden gerne so lange verzögert, bis nur mehr ein Häufchen von „Problembewussten“ anwesend war. Die etwas älteren, konservativen, wohlbestallten Studenten unter uns waren nicht gegen ein „Aufbrechen von Gesellschaftsstrukturen“, aber gegen das „Fertigmachen“ von Professoren, die sie als motivierte, lebenswürdige Menschen kennen gelernt hatten. So erklärte Prof. Liebermeister einmal: „Unter diesen Umständen habe ich keine Lust mehr, mich so zu engagieren.“ Ein Student brachte einmal den ganzen Hörsaal gegen sich auf, als er zu sagen wagte, unsere Ausbildung sei ja gar nicht so schlecht.

1972 war die letzte Prüfung des medizinischen Staatsexamens geschafft – und das Studentenleben war mit einem Schlag zu Ende. Es gab keine Absolventenfeier, die Urkunde kam per Post. Über die Bedeutung solcher Rituale waren wir uns damals nicht im Klaren. Später habe ich das oft bedauert. Umso mehr hoffe ich jetzt, über den Alumni-Club wieder mehr Verbindung zu ehemaligen Kommilitonen zu bekommen.



*Dr. med. Carola Tausend ging mit den „Ärzten für die Dritte Welt“ 1988 auf die Philippinen.
Foto: privat*

Auch wenn ich heute manches anders sehe: mein damaliges Querdenken und die vielen Diskussionen der 68er-Bewegung bedauere ich nicht. Nachdem ich jahrelang dafür keine Zeit hatte, bin ich heute wieder politisch aktiv: als Stadträtin in der Kommunalpolitik. Vieles von dem, was damals revolutionär war, ist heute selbstverständlich: die berufliche Selbstentfaltung von Frauen; internationale Solidarität durch Netzwerke wie Ärzte ohne Grenzen, Amnesty International und Greenpeace; die Bedeutung von Psychosomatik und Medizinsoziologie. Ein etwas älterer, ehemaliger Kommilitone erklärte mir kürzlich: Die Begegnungen mit den jungen, oft anders denkenden Mitstudenten seien durchaus von gegenseitigem Respekt getragen gewesen; vielleicht hätten sie ihm geholfen, heute als Chefarzt großes Verständnis für neue und ungewöhnliche Ideen junger Kolleginnen und Kollegen zu haben.

Carola Tausend

IMPRESSUM

KontaktTUM erscheint im Selbstverlag zweimal pro Jahr, Auflage 28.000

Herausgeber:

Der Präsident der TU München,
Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang A. Herrmann

Redaktion:

Hanna Lauterbach M.A. (verantw.)

Adresse:

Technische Universität München
Alumni & Career/ KontaktTUM
80290 München
Tel. +49-89-289-25013, Fax -22870
E-Mail: lauterbach@alumni.tum.de

Gestaltung Logo:

Dipl.-Ing. Thomas Feile

Layout:

Alexander Endemann

Umschlagfoto:

Zdzislaw Krol, Hightech-Forschungs-
Zentrum der Kiefer- und Gesichtschirurgie, Universitätsspital Basel

Herstellung:

Druckerei Joh. Walch GmbH & Co,
86179 Augsburg

Anzeigenverwaltung:

GO! Uni-Werbung AG
Rosenheimstr. 12
CH-9008 St. Gallen
Tel. +41-71-244-1010, Fax -1414
E-Mail: info@go-uni.com

Copyright by TU München
Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur
in Abstimmung mit der Redaktion.
Gezeichnete Beiträge geben die Meinung
der Autoren wieder. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte und Bildmaterial
wird keine Gewähr übernommen.